

## **Ansprache zur Beisetzung von Maria Lütkenhaus (1925-2021) am 31. März 2021 in St. Viktor**

*Evangelium: Das Haus auf dem Felsen (Matthäus 7,21-27)*

Manche Bezüge im Leben sind merkwürdig – oder besser: bemerkenswert. Maria Lütkenhaus starb am 22. März und damit genau am 75. Todestag des seligen Clemens August von Galen. Die letzten Worte des Löwen von Münster waren:

*„Ja, wie Gott es will! Gott lohne es Euch. Gott schütze das liebe Vaterland! Für Ihn weiterarbeiten!“*

Liebe Schwestern und Brüder!

„Weiterarbeiten!“ Maria Lütkenhaus hat am Beerdigungstag ihres Mannes 1975 das Wort ergriffen und den versammelten Mitarbeitern genau dies zu verstehen gegeben: Weiterarbeiten! Maria Lütkenhaus stellte sich damals – mit 50 Jahren – einer von heute auf morgen entstandenen neuen Herausforderung, nahm Verantwortung wahr, begann eine neue Lebensphase im Unternehmen des verstorbenen Gatten. Rund 30 Jahre dauerte dieses Wirken in der Firmenleitung – ein Stück Neuland, das ja mit der eigenen landwirtschaftlichen Ausbildung oder mit dem vertrauten Börnster Lebensmittelgeschäft nur wenig zu tun hatte. „Weiterarbeiten!“ Mit guter Vernetzung und Zuversicht, mit Selbstvertrauen und Klugheit: Das sind Eigenschaften, die nicht nur im Baugewerbe und für Betonprodukte gelten – sondern im Leben überhaupt, beim „Lebenshaus“ im weiteren Sinne.

Davon spricht das Evangelium, das wir hörten: Von einem klugen Mann, der sein Leben auf einer guten Grundlage aufbaut. Mit Klugheit das Wort Gottes wahrnehmen und daraus die richtigen Konsequenzen ziehen – das kann Halt und Standfestigkeit im Leben schenken. „Wer diese meine Worte hört und danach handelt“, sagt Jesus, „ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ Im Sinne Jesu: „denken + hören + handeln“ – das klingt ein bisschen wie „Kies + Zement + H<sub>2</sub>O = Beton“ (wie wir an der Außenwand des Börnster Beton- und Fertigteilwerk lesen können). Eine Art Rezept, einfach aber wirksam, hier wie da: „Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein, denn es war auf Fels gebaut.“

Es ist nicht die Rede davon, dass der Glaube uns Stürme und Turbulenzen *erspart*; so ist es nicht. Aber: Die Ausrichtung am Wort Gottes kann helfen, in diesen Stürmen und Turbulenzen *nicht unterzugehen*. Und Turbulenzen kannte auch das Leben von Maria Lütkenhaus. Da wären zum einen die Kriegs- und Nachkriegsjahre zu nennen, durch die ja eine ganze Generation geprägt wurde. Die junge Maria Weiling verfolgte akribisch im Atlas das Geschick ihrer als Soldaten eingezogenen Brüder. Das Leben wurde unsicher, der Krieg riss Lücken in fast jede Familie. Ein besonders tragischer persönlicher Schicksalsschlag traf Maria Lütkenhaus, als der vierjährige Sohn durch ein Unglück ums Leben kam. Man soll und muss solche tragischen Phasen in der Geschichte unseres Volkes oder im eigenen Leben nicht kleinreden oder ausblenden – sonst verliert man das Gespür für das Leben, wie es wirklich ist.

*„Dabei halte ich es für wichtig auch einmal zurückzuschauen, ob wir noch sehen können, woher wir denn kamen“, resümierte Maria Lütkenhaus vor rd. 25 Jahren in einer Jubiläumszeitschrift. „Nur so können wir feststellen, ob wir einen geraden, guten Weg gegangen sind.“*

Das sind philosophische Worte. Zurückschauen, woher wir kamen; und sich vergewissern, wohin wir gehen. – Genau dies will uns Christen alle Jahre wieder auch die Fastenzeit vor Augen halten, zumal die Karwoche. Denn unsere Freude und Dankbarkeit darüber, dass wir Kinder Gottes sind, rührt vor allem daher, dass Gott sich bis zum Äußersten für uns engagiert hat – in seinem Sohn, bis zum Kreuz. Seine Leidenschaft, unser menschliches Leben zu teilen; also seine Sehnsucht, Anteil an unsrem Leben zu nehmen – sie lässt sich nicht aufhalten! Nichts und niemand konnte und könnte diese Menschenfreundlichkeit unseres Gottes umstimmen. Dafür steht das eindrucksvolle Passionstuch hier im Altarraum von St. Viktor. (Es wurde erstmals in der Fastenzeit 1948 in der damaligen Notkirche am Overbergplatz aufgehängt, über dem provisorischen Altar, an dem sich wenige Wochen später Maria und Bernhard Lütkenhaus das Ja-Wort geben sollten.) Kelch und Schale, von zwei Engeln an die Wunden des Gekreuzigten gehalten, symbolisieren unsere immer neue Teilhabe an dieser Leidenschaft und Sehnsucht unseres Gottes.

Im Kreuzesgeschehen und damit in der Eucharistie spricht Gott sich aus – mit einer Botschaft und in einer Sprache, die wir nicht ignorieren können, die uns auch im Getöse und Lärm unserer Zeit immer wieder erreichen will und erreichen *kann*. „Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ Die „Worte“ Jesu – das sind ja nicht irgendwelche Kalendersprüche oder geistreichen Zitate oder Gesetzesartikel. Sondern Christen glauben, dass

sich Gott im *ganzen* Leben und Sterben Jesu, in *allen* seinen Worten und Taten „ausspricht“, sich mitteilt, sich an uns wendet. Und wir sollen diese Sprache und diese Botschaft übersetzen und weitersagen: in die Welt hinein, in unseren Alltag: Das Leben, wie Gott es sich denkt, denkt *groß* vom Menschen, sucht Gemeinschaft und Anteilnahme – bis hinein in die Welt der Familie oder der Arbeit. Oder wie es Maria Lütkenhaus ausdrückte:

*„... dass wir das Wichtigste nicht aus den Augen verloren haben, uns umeinander zu kümmern und für die gegenseitigen Belange ein offenes Ohr zu haben.“*

So sehr sich Maria Lütkenhaus auch mit Börnste und dem Betrieb, mit ihrer Familie und Verwandtschaft identifizierte: Zugleich liebte sie es darüber hinaus vielfältige Kontakte zu knüpfen und sich zu vernetzen. (Vielleicht war ja in diesem Sinne ihre Freude am Sticken und Knüpfen symbolisch.) Und natürlich liebte Maria Lütkenhaus über viele Jahre die Reisen in ferne Länder, die Erkundung fremder Räume. Das ist ja auch kein Widerspruch, dass man aus einer festen Verwurzelung heraus sich entfalten möchte. Weil man weiß, wo man am Ende immer noch hingehört; weil der eigene Halt mich nicht der Verdrehung und Verbiegung preisgibt. Ein eigener fester Standpunkt kann helfen, flexibel zu sein.

Unsere gemeinsame Verwurzelung im Glauben, unseren gemeinsamen Standpunkt als Christen markiert das Kreuz: In diesem Zeichen steht diese Woche, in diesem Zeichen haben wir uns nun versammelt. Und diese Versammlung, die uns mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen vereint, nennen wir „Eucharistie“ – also „Danksagung“. Gerade Sie als Angehörige und Weggefährten danken für die Gemeinschaft, die sie mit Maria Lütkenhaus verband. Und darüber hinaus danken wir für die Perspektive, die uns der Glaube schenkt, auf die hin der Weg dieser so besonderen Woche führt: hin zur Auferstehung, zum ewigen Leben bei Gott. Aus diesem Glauben heraus hat Maria Lütkenhaus gelebt; diesen Glauben wollen auch wir uns einmal mehr stärken lassen – und damit unser Leben. Jeder an seinem Ort, da wo wir stehen, in dem Sinne, wie Kardinal von Galen am 22. März vor 75 Jahren mit seinen letzten Worten formulierte:

*„Ja, wie Gott es will! Gott lohne es Euch. Gott schütze das liebe Vaterland! Für Ihn weiterarbeiten!“*

Amen.